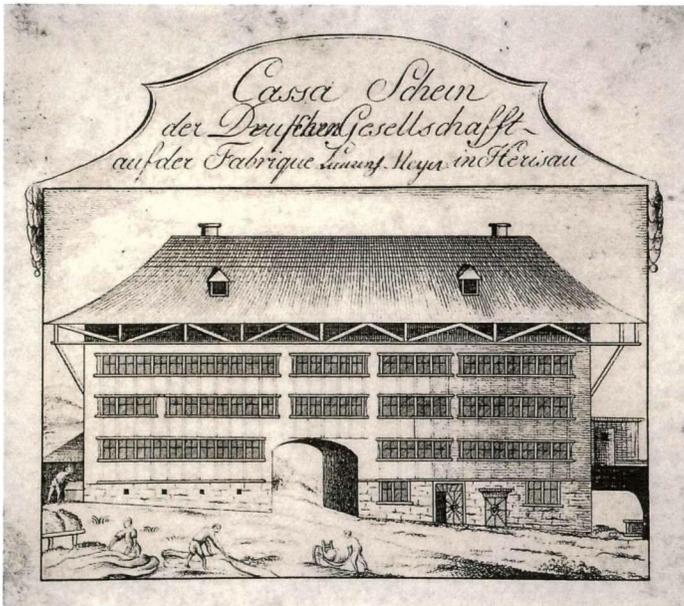


Herisau führende Stellung als Industriort im Kanton Appenzell A.Rh. und als ostschweizerisches Zentrum der Textilveredlung hat alte Wurzeln. Zwischen 1740 und 1780 entstanden westlich des kleinstädtischen Fleckens am Glattbach mehrere Indiennesdruckereien. Das «Schwarze Haus», hervorgegangen aus der mittleren Mühle und 1778 in seiner heutigen Gestalt zur «neuen Fabrique» ausgebaut, steht im schweizerischen Rahmen als Zeuge der vorindustriellen Fabrikarchitektur und appenzellischer Holzbaukunst einzigartig da.



Schweizerische Kunstführer GSK



Peter Witschi
Das Schwarze Haus am Glattbach
Ein Herisauer Industriedenkmal

Die Schweizerischen Kunstführer GSK sind ein Produkt aus dem reichhaltigen Angebot an Publikationen und Veranstaltungen der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK.

Die GSK ist Forum und Drehscheibe schweizerischer Kultur- und Architekturgeschichte. In Zusammenarbeit mit öffentlichen Institutionen und privaten Auftraggebern engagiert sie sich als Verein für die wissenschaftliche Erforschung und die lebendige Vermittlung schweizerischer Kunst- und Kulturgeschichte.

Informationen erhalten Sie bei der
Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK
Pavillonweg 2
3001 Bern
Tel.: 031 301 42 81
Fax: 031 301 69 91

Umschlagseite vorn
Teilansicht des
«Schwarzen Hauses»
von Südwesten.

Umschlagseite hinten
Ausschnitt aus dem
Cassaschein-Formular
der fabrikinternen
Deutschen Unter-
stützungsgesellschaft,
um 1840.

Redaktion
Werner Bieri, lic. phil.,
GSK

Gestaltung
Esther Bruni-Steigmeier,
Thun

Lithos
Schaer Thun AG,
Uetendorf

Druck
Appenzeller Medienhaus
Schläpfer AG, Herisau

Abonnement
Jahresabonnement
Fr. 82.– für 12 bis
20 Hefte

© Gesellschaft für
Schweizerische
Kunstgeschichte,
Bern 1999

ISBN 3-85782-668-1
Serie 67, Nr. 668

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der
Steinegg Stiftung, Herisau

Peter Witschi

Das Schwarze Haus am Glattbach

Ein Herisauer Industriedenkmal

Kanton Appenzell Ausserrhoden

Textilveredlung und Industrielandschaft	4
Frühe Industrie im Glatttal	4
Stoffdruck in Herisau	6
Von der Mühle zur Cilander	8
Von der mittleren Mühle zur «neuen Fabrique»	8
Vom Etablissement Meyer zur AG Cilander	10
Baugeschichte des «Schwarzen Hauses»	15
Baubeschreibung	18
Würdigung	23
Glossar	24
Zeittafel	26
Dank	26
Literatur und Quellen	27
Bildnachweis	27

Das «Schwarze Haus» dient Wohnzwecken. Mit Rücksicht auf die Mieter und aus Sicherheitsgründen ist die Besichtigung des Dachgeschosses nur nach spezieller Vereinbarung möglich. Auskunft erteilt die AG Cilander, Herisau.

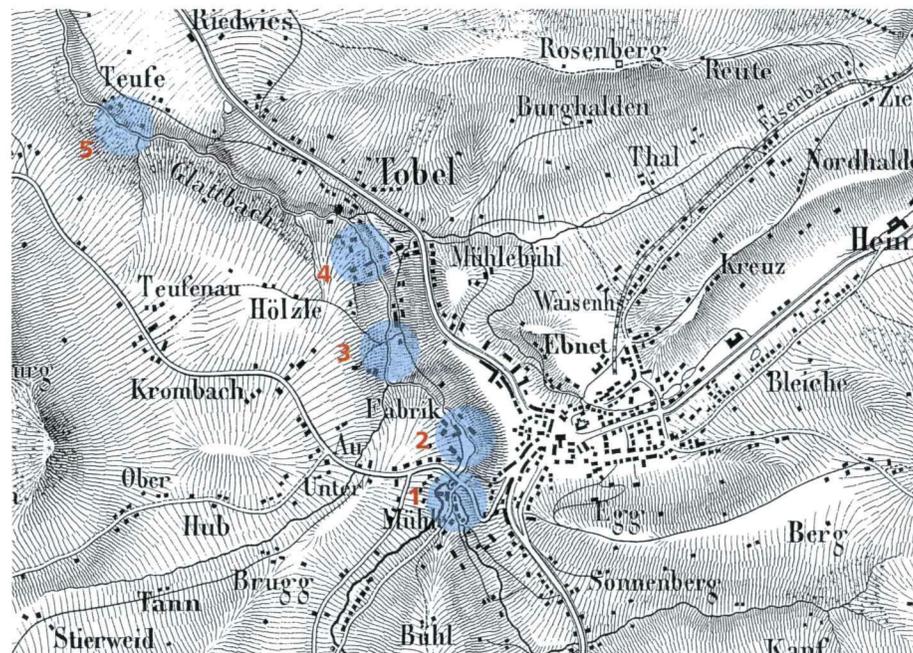
Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, Bern

Textilveredlung und Industrielandschaft

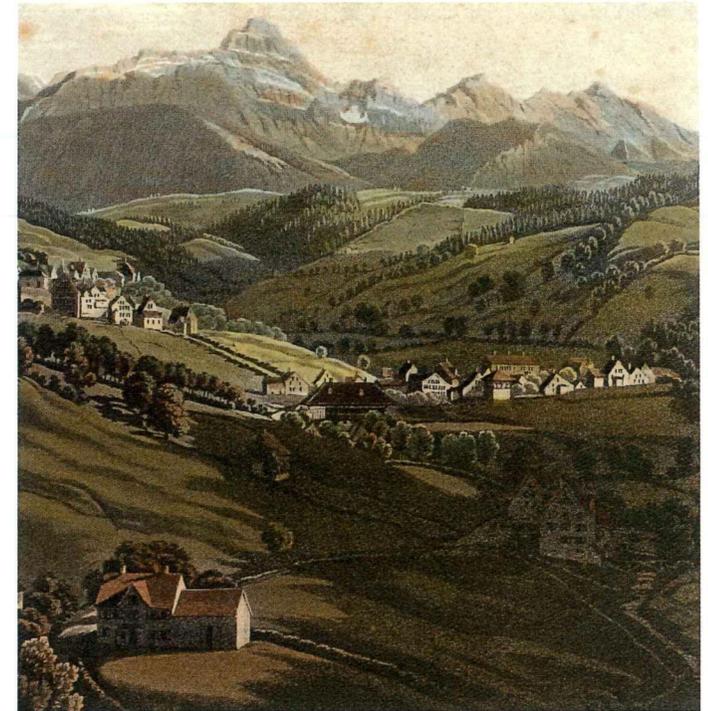
Die Veredelungsindustrie, die vor hundert Jahren in Herisau über 1000 Personen beschäftigte, hat zwischen 1750 und 1950 das Gesicht der lokalen Fabriklandschaft geprägt. Heute ist sie noch mit zwei traditionsreichen Betrieben präsent. Ihre Wurzeln liegen in der 1666 im Moosberg errichteten Bleiche (für Fachausdrücke vgl. Glossar S. 24/25), die wiederum zur Gründung von Färbereibetrieben Anlass gab.

Frühe Industrie im Glatttal

Das sich ab 1650 aus der Abhängigkeit der Stadt St. Gallen loslösende Leinwandgewerbe sowie die ab 1730 expandierende Ausserrhodische Baumwollindustrie begründeten eine wachsende Nachfrage nach Angeboten in allen Bereichen der Textilveredlung. Eine erste um 1740 eröffnete Stoffdruckmanufaktur, der bald weitere nachfolgten, läutete in Herisau das Fabrikzeitalter ein. Bei den neu errichteten «Fabriken» wurden die zuvor dezentral ausgeführten Arbeits-



Das Herisauer Glatttal um 1830. Rechts am Bach die 1814 als Erweiterung des Meyerschen Betriebs erbaute und später verselbständigte Appretur Cilander. Dahinter das «Schwarze Haus» und das benachbarte Mühlequartier. Ausschnitt aus einer kolorierten Ansicht von Herisau von Johannes Schiess. (Museum Herisau)



Standorte der Veredelungsbetriebe im 18. Jahrhundert. Das Glatttal zwischen Mühle und Teuffe nach der Ortskarte um 1840.

- 1 Obere Fabrik bei der Mühle mit der ältesten Indiennedruckerei
- 2 Mittlere Fabrik mit dem «Schwarzen Haus»
- 3 Hölzli mit Indiennefabrik und Bleicherei
- 4 Untere Fabrik mit Indiennemanufaktur im Schlössi
- 5 Teufe mit Bleicherei und Papiermühle

prozesse wie das Bleichen, Färben und Appretieren konzentriert und einzelne Abläufe wie Walken und Kalandern mechanisiert. Die frühen Ansätze der Industrialisierung schlugen sich bald auch in Chroniken nieder. Zum Jahr 1760 schrieb Gabriel Walser, der Herausgeber der Appenzeller Chronik: «In Herisau errichtete man Fabriken, auch Bleichenen, Farben, Druckereyen; die schönste Indienne ward allda gefertigt und ganze Wägen voll auf die Messe verführt.» Im Unterschied zu obrigkeitstaatlichen bzw. städtisch-zünftischen Verhältnissen, wie etwa in Zürich, wurde dieser Industrialisierungsschub in Appenzell Ausserrhodens weder durch landesherrliche Schutzpolitik gefördert noch durch rechtliche oder berufsständische Schranken gehemmt. Die «fabriques» und die neu entstandene Schicht der Fabrikherren konnten sich hierzulande frei von Auflagen entfalten, doch waren sie auch schutzlos der Konkurrenz ausgesetzt. Wie andernorts auch waren Korn- und Sägemühlen Ausgangspunkte der Fabrikindustrialisierung. Die Mehrzahl dieser Gewerbebauten, 1552 zählte man in der Herisauer Rhode ein rundes Dutzend, reihen sich entlang dem Glattbach auf. Die frühen «Fabriken» ent-

standen im bloss 1 km langen Abschnitt zwischen der Steigmühle (obere Mühle) und der Gartenhauser-Mühle (untere Mühle), in mehr oder weniger enger Anbindung zu den Stammmühlen.

Stoffdruck in Herisau

Zur selben Zeit wie im Glarnerland, doch gesamtschweizerisch gesehen erst relativ spät, wurde wohl 1737 in Herisau die erste Stoffdruckerei eingerichtet. Deren Gründung erfolgte durch den aus Teufen zugewanderten Hans Ulrich Loppacher (1697–1759) in Zusammenarbeit mit dem Eigentümer der Steigmühle und unter Beizug einer Fachkraft aus Zürich. Das unternehmerische Engagement von Loppacher hatte zur Folge, «dass viele Haushaltungen durch seine fabrique aus der Armut gezogen [wurden] und unsser Kaufleüthe insgesamt ihren Nutzen auch davon gehabt».

In der ganzen Schweiz und speziell auch im Appenzellerland erlebte die Stoffdruckindustrie ab 1750 einen beachtlichen Aufschwung. Im Rückblick auf 1761 notierte der sachkundige Kaufmann Johannes Fisch: «In Herisau sind auch schöne Fabricken oder Druckereyen von Indiene aller Gattung und Schnupftücher eingerichtet worden, von Hr. Loppacher, Daniel und Johannes Merz, Marx Schiess und andern mehr.» Die hier erwähnte Fabrik von Daniel Merz befand sich im Vorgängerbau des «Schwarzen Hauses». Als der ökonomisch interessierte Graf Karl von Zinzendorf auf seiner Schweizerreise 1764 nach Herisau kam, fand er drei Stoffdruckereien vor, deren Leinwand- und Baumwollwaren in Süddeutschland, Frankreich und Italien Absatz fanden. Nach seiner Beschreibung und laut den zeitgenössischen Geschäftsbüchern des Trogener Handelshauses Zellweger wurden der Mode entsprechend hauptsächlich Schnupftücher und Schleier hergestellt, vorwiegend im Blaudruck mit Indigo in unterschiedlichen Techniken.

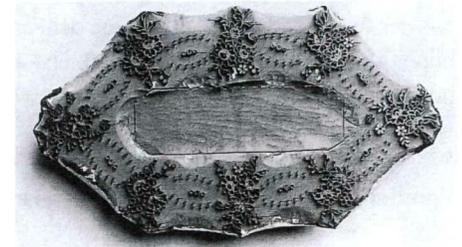
Ab 1775 erlebte die lokale Indienneindustrie eine bemerkenswerte Blütezeit, in deren Verlauf einige Fabriken im Sägequartier entstanden und auch die Erweiterung des «Schwarzen Hauses» erfolgte. Gemäss dem Patentregister aus der Zeit der Helvetik waren 1801 sieben Handeltreibende im Indiennegeschäft tätig, und es bestanden insgesamt sechs Fabriken bzw. Druckereien; drei davon lagen im Umkreis der Steigmühle. Nach der Jahrhundertwende setzte der Niedergang der vergleichsweise kleinen Betriebe ein. Von 1800 bis

Stoffdruck vom 18.–20. Jahrhundert:

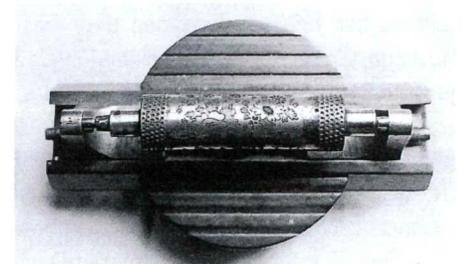
Links: Indigoreservedruck auf Leinen, um 1760. (Textilbibliothek St.Gallen)
Rechts: Traditioneller Holzdruckmodel mit Stecherwerkzeug. (AG Cilander)



Links: Ambra, dunkel-indigoblaue Böden mit reserviertem Chromgelb und Chromorange, um 1840. (Textilbibliothek St. Gallen)
Rechts: Mit Rapportstiften und Metallbändern besetzter Druckmodel. (AG Cilander)



Links: Muster eines mit fünf Walzen gefertigten Rouleauxdruckartikels, um 1950. (AG Cilander)
Rechts: Gravierter Stahlzylinder als Muttermolette für den Rouleauxdruck. (AG Cilander)



1810 ging die Zahl der Indiennefabriken um die Hälfte auf drei zurück. 1826 bestanden in Herisau nur mehr zwei Indienne Druckereien, darunter die Firma von Laurenz Meyer (1769–1828) mit Geschäftszentrum im «Schwarzen Haus», «welche weit aus die grössten Geschäfte macht». Während alle anderen Fabriken mit dem ab 1830 einsetzenden Aufschwung von Plattstichweberei und Maschinenstickerei zu Bleichereien, Färbereien oder Appreturen umgewandelt wurden, hielt einzig die Firma Meyer bis um 1886 am Stoffdruck fest. In deren Nachfolge nahm die Aktiengesellschaft Cilander 1920 mit der Einführung des Transparent-Drucks die örtliche Tradition wieder auf und errichtete 1925 in der Nachbarschaft des «Schwarzen Hauses» eine Walzen- bzw. Rouleauxdruckerei, die bis 1991 in Betrieb stand.

Von der Mühle zur Cilander

Als baugeschichtliches Zeugnis erinnert das «Schwarze Haus» an die Anfänge der Fabrikindustrialisierung in Appenzell Ausserrhoden. Doch leider wurden die älteren Firmendokumente nicht überliefert, und die Quellen in öffentlichen Archiven, wie Kaufprotokolle oder Ratsbücher, bieten nur ungenügenden Ersatz. So bleibt die gewerbliche Vorgeschichte des «Schwarzen Hauses» weitgehend im Dunkeln. Auch die Tätigkeit der mit diesem Haus seit 250 Jahren verbundenen Unternehmer und Textilfirmen ist schlecht belegt. Weder aus der Ära Merz (1750–1800) noch der Familie Meyer (1800–1917) haben sich Geschäftsbücher erhalten. Erst ab 1917 liegen als Primärquellen auch Firmenunterlagen vor.

Von der mittleren Mühle zur «neuen Fabrique»

Das im Volksmund als «Schwarzes Haus» bekannte Gebäude war gemäss der 1870 erschienenen Herisauer Ortsgeschichte von August Eugster «in früherer Zeit eine Mühle». Altes Kartenmaterial und jüngste Bauforschungen belegen, dass das «Schwarze Haus» in der



Um 1650 erstellte Karte mit dem von Mühlen gesäumten Glattbach, darunter die mittlere Müli (blau bezeichnet), aus der 1778 die «neue Fabrik» hervorging. (Zentralbibliothek Zürich)

Das Gebiet der mittleren Mühle (blau bezeichnet) mit Wohnhaus und mutmasslicher Sägerei am Mühlekanal samt Nebengebäude westlich des Fahrwegs, nach einem Plan von 1628. (Staatsarchiv AR)



Tat aus einem Mühlebetrieb hervorgegangen ist. Ein in Kopie überlieferter Ortsplan von 1628 zeigt im Bereich von Mühlekanal und Fahrweg drei einzelstehende Gebäude. Eine um 1650 entstandene Kartenzzeichnung führt die Örtlichkeit als «mittlere Müli» auf.

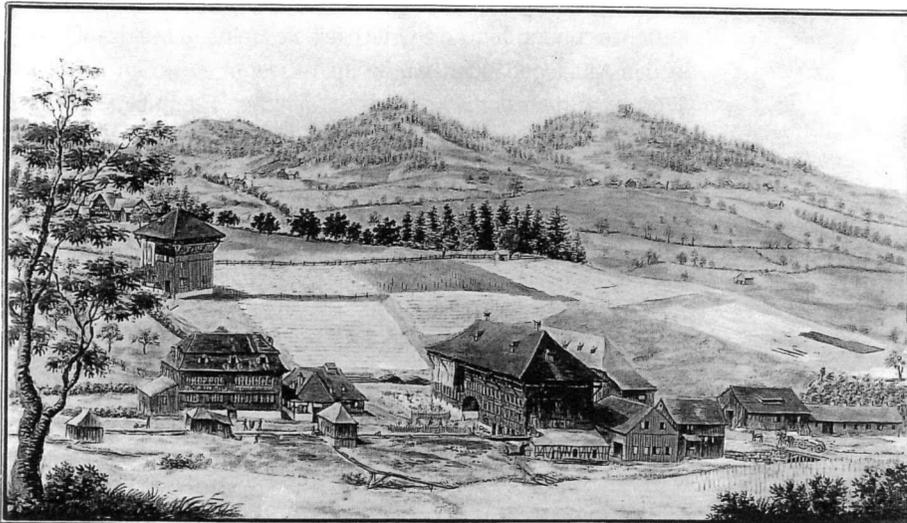
In den Mühlegebäuden wurde im Jahrzehnt zwischen 1750 und 1760 nach dem Vorbild der Loppacherschen Fabrik eine Stoffdruckerei eingerichtet. Als Manufaktur des Fähnrich Merz wird dieser Betrieb erstmals im Zinzendorfschen Reisebericht von 1764 beschrieben. Das mit 12 Drucktischen verhältnismässig kleine Unternehmen verfügte damals über eine ansehnliche Vorlagensammlung. Mit dem zeichnerisch begabten und in Neuchâtel geschulten Sohn Johann Jakob Merz (1742–1806) stand gleich ein Familienmitglied als Modelstecher zur Verfügung.

Nach dem Tod von Fähnrich Daniel Merz (1715–1777) ging die mittlere Mühle an dessen Sohn Johann Ludwig Merz (1745–1814) über, der die Stammliegenschaft umgehend zur «neuen Fabrique» erweitern liess. Dieser war seit 1769 mit Elisabeth Schirmer, Tochter des Kaufmanns Johann Martin Schirmer, verheiratet. Schirmer war als

Inhaber einer Zitzfabrik im selben Metier tätig gewesen. Johann Ludwig Merz sah sich 1793 gezwungen, seine Liegenschaft mit 6000 Gulden hypothekarisch zu belasten; als Kreditgeber sprang Schwiegervater Johann Martin Schirmer ein. Zwei Jahre später erfolgte eine zweite Grundpfandverschreibung. Diese Finanzspritzen konnten aber den geschäftlichen Niedergang nicht aufhalten, und bereits im Jahr 1800 sahen sich die mit der Liquidation betrauten Kuratoren zum Verkauf der «neuen Fabrique» veranlasst.

Vom Etablissement Meyer zur AG Cilander

So ging die Merzsche «fabrique samt Boden und Waldung nebst Schiff und Gschirr, Mödeln & allen zur Fabrik gehörenden Gegenstände» zum Preis von 16 000 Gulden an die Firma Meyer & Mittelholzer über. Die grosse Liegenschaft, deren Bleichewiesen sich bis zur Schmiedgasse und bis ins Hölzli erstreckten, umfasste auch mehrere Waldungen. Die während der Sommermonate mit Tüchern bespannten Wiesenflächen dienten im Prozess der Naturbleiche als Netz- und Trockenfelder. Mit der Einführung der Schnellbleiche und besserer Farbstofftechnologie wurde die «neue Fabrik» bis 1818 zu einer kleinen Industriesiedlung ausgebaut. Treibende Kraft dabei war Laurenz Meyer.



Die mittlere Fabrik von Laurenz Meyer, um 1820. Im Vordergrund die «neue Fabrik» mit Nebengebäuden und dem mehrere Waschhäuser und Triebwerke versorgenden Wasserkanal, links davon das nach 1800 entstandene Druckhaus, dahinter der Tröckneturm und die mit Tuchbahnen belegten Bleichewiesen. Reproduktion einer verschollenen Federzeichnung. (Firmenarchiv AG Cilander)

Fabrikherr Laurenz Meyer (1769–1828)

Laurenz Meyer war um 1820 mit Abstand der bedeutendste Fabrikherr in Herisau. Der im Flecken aufgewachsene Kaufmannssohn hatte im Jahr 1800 die Merzsche Indiennefabrik erworben und in Verbindung mit dem in der Färberei und Bleicherei kundigen Johann Heinrich Mittelholzer (1767–1814) das Unternehmen stark vergrössert. 1814 erfolgte der Bau eines separaten Appreturgebäudes an der Glatt, das 1834 in den Besitz der Firma Tribelhorn und Meyer übergang, die schliesslich als AG Cilander die Ration Meyer überflügeln sollte. Rund um das «Schwarze Haus» entstanden bis 1818 mehrere Neubauten. «Bald fand man eine grosse Zahl Arbeiter bei dieser Fabrik angestellt, welche ihr gutes Auskommen und Brod fanden», berichtet Chronist Gottlieb Büchler. Für die Belegschaft richtete der Fabrikherr 1803 einen aus Wochenlohnabzügen gespeisten Hilfsfonds ein. Der ordnungsliebende und sittenstrenge Unternehmer beschäftigte auch etliche Kinder. Als Militärhauptmann stand Laurenz Meyer der Nieschberger Schar vor, und von 1802 bis zum Tod gehörte er der Ortsvorsteherschaft an. Aus drei Ehen gingen insgesamt sechs Kinder hervor, für die der Vater einen Pfarrer als Hauslehrer anstellte. Nach seinem Tod vermachte er je 100 Gulden an das Armengut und das Freischulgut. Die Söhne Laurenz (1800–1868), Johann Martin (1802–1854) und Emanuel (1813–1895) führten das väterliche Geschäft fort. Seine Tochter Albertine (1810–1893) heiratete den späteren Landammann Heinrich Tanner, zu deren Andenken einer ihrer Nachkommen das «Schwarze Haus» 1997 durch eine von ihm errichtete Stiftung erwerben liess.

Unter den Söhnen von Laurenz Meyer entstand am rechten Bachufer um 1844 ein zweites Druckereigebäude, und nordseits des Stammhauses wurde 1858 ein neues Farbhaus mit Dampfkesselanlage in Betrieb genommen. 1862 wurde das zwischen 1801 und 1809 erstellte Druckhaus mit charakteristischem Mansardwalmdach abgebrochen und durch den noch bestehenden spätklassizistischen Baukörper ersetzt. Bis zur Jahrhundertwende kamen weitere Gebäude und Anlagen hinzu. Nach dem Grossbrand vom 8. Januar 1902, bei dem dank dem überlegten Einsatz der Löschmannschaft das «Schwarze Haus» unversehrt blieb, erfuhr das «Etablissement Emanuel Meyer & Co.» abermals einen Erneuerungs- und Erweiterungsschub.

Herisau den 13. Dec. 1814.

Herrn Gebrüder Schieß in Genf!

Denen werthgeschätzten Freunden der bis dahin unter der Ragion von Meyer und Mittelholzer befindenen Bleiche, Fabrik und Handlung, für das große Zutrauen, mit welchem sie dieselbe beehrt haben, höflich dankend, haben die Unterzeichneten die Ehre denselben hiemit anzuzeigen, daß wir als Vormünder der Frau Wittve Mittelholzer wegen dem Absterben des Herrn Heinrich Mittelholzers veranlaßt worden, den übrig gebliebenen Associe Herrn Laurenz Meyer, die Bleiche, Fabrik und Handlung, sowohl activa als passiva zu übertragen, so daß wir uns aller weiteren Verantwortlichkeit gänzlich entladen und ihn Ihnen bestens empfehlen, nicht zweifelnd, Sie werden ihn ferner mit dem Zutrauen beehren, mit welchem er bisher unter der vorigen Firma beehrt worden ist.

Nebst dieser Anzeige versichern wir Sie unserer vollkommensten Hochachtung und sind mit Dienstwilligkeit.

Joh. C. Ben J. G. Reiger
Gef. Ulrich Mittelholzer

Wie in der Branche üblich und wie schon die Herisauer Indiennefabrikanten des 18. Jahrhunderts agierten die Meyerschen Fabrikherren als reine Lohndrucker. Unter Laurenz Meyer (1800–1868) wurde die Geschäftstätigkeit auf die internationale Ebene ausgedehnt. 1844 ergingen Aufträge von Handelshäusern in Marseille, Rouen, Genf und Triest für Ambra-Artikel, rot-blaue Satin-Indiennes und Blaudrucke auf Leinen, letztere für den Weiterexport nach Afrika bestimmt. In der Spätphase verfertigte das Meyersche Unternehmen auch Wolldrucke (Mousselines-laine). – Laut einer Statistik über die Handels- und Gewerbeverhältnisse in Herisau vom Frühjahr 1846 beschäftigte die Indiennefabrik von Laurenz Meyer rund 100 Arbeitskräfte, und 1870 zählte die Firma als grösstes Herisauer Unternehmen 225 Personen, nämlich 142 Männer, 55 Frauen und 28 Kinder. Ein Jahr zuvor hatten 32 Kinder im Alter von 10 bis 16 Jahren zur Belegschaft gehört. Die hochqualifizierten Drucker und Modelstecher waren im 1842 gegründeten Berufskrankenverein eingebunden, der 1870 immerhin 83 Mitglieder zählte. Da fabrikeigene Kosthäuser fehlten, wohnte der grösste Teil der Belegschaft als Mieter und Untermieter in Wohn- und Bauernhäusern der nähern und weiteren Umgebung.



Porträt des Fabrikherrn Laurenz Meyer (1800–1868). (Privatbesitz Benz, Herrliberg)

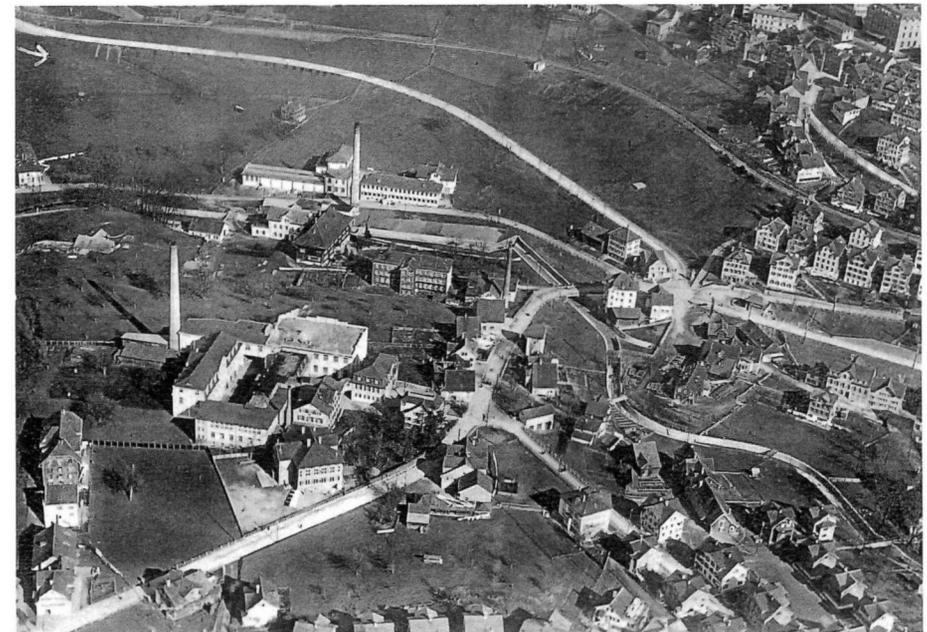
Laurenz Meyer übernimmt als Alleineigentümer die frühere Ragion Meyer und Mittelholzer. Geschäftsanzeige von 1814. (Firmenarchiv AG Cilander)

Peter und Babette Hubatka–Zuberbühler

Zur Belegschaft der Firma Laurenz Meyer gehörten der aus Prag stammende Peter Hubatka (1821–1897) und seine Frau Babette. Hubatka war im Herbst 1842 während seiner Gesellenwanderzeit als Formstecher in Herisau «hängengeblieben». Rasch stieg er zum Vorarbeiter auf und wirkte dann als Geschäftsleiter der technischen Abteilung. Seit 1847 war er verheiratet mit Babette Zuberbühler (1820–1902), die einer aus dem Elsass rückgewanderten Herisauer Druckerfamilie entstammte. Die zunächst bei Laurenz Meyer als Druckerin tätige Hausfrau und Mutter verlegte sich bald einmal auf den Verkauf von Stoffresten und fehlerhaften Tüchern aus der Druckerei.

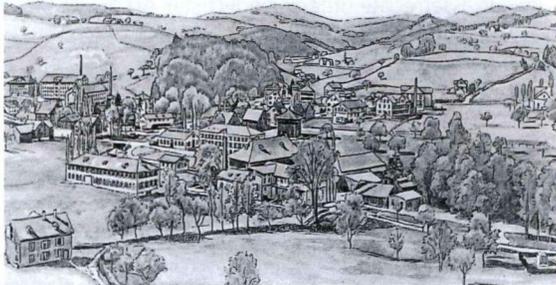
1917 gingen sämtliche Gebäude, Betriebseinrichtungen und fünfzig damit verbundene Wasserrechte unterschiedlichster Art an die Aktiengesellschaft Cilander über. Dem hinfort als «Werk 3» bezeichneten Areal wurde 1925 eine von BSA-Architekt Louis Lobeck als Sheddachhalle konzipierte Rouleauxdruckerei angegliedert.

Flugaufnahme des Au-/Mühle-Quartiers. Im Hintergrund das Meyersche Fabrikareal, um 1919.

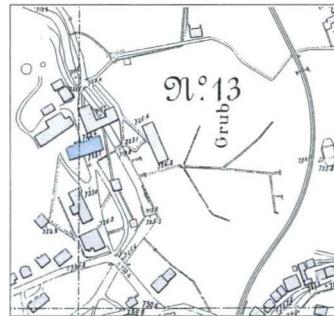




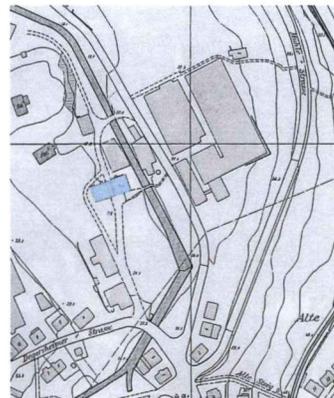
Fabrikansicht und Ortsplan, um 1840.



Fabrikansicht und Katasterplan, um 1880.



Fabrikansicht und Ortsplan, um 1940.



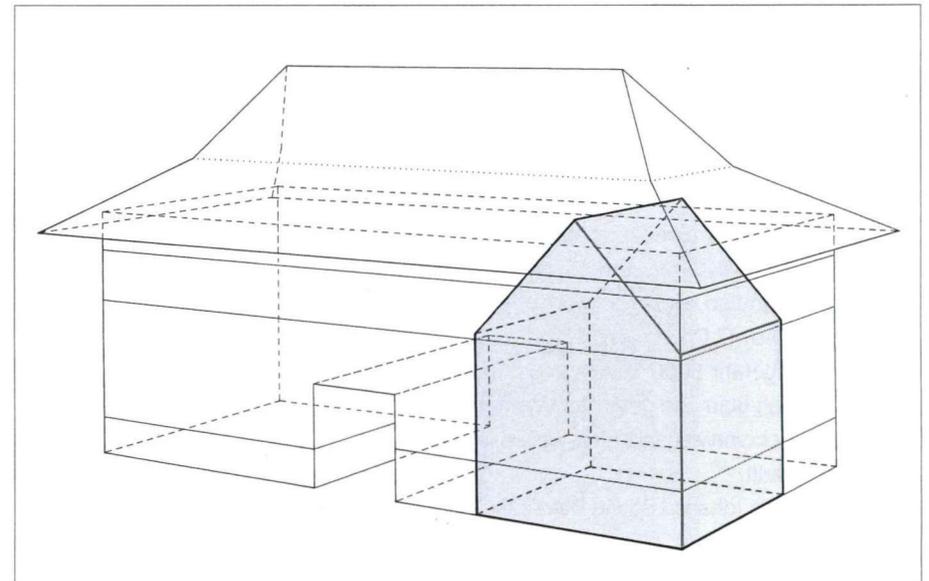
Baugeschichte des «Schwarzen Hauses»

Das «Schwarze Haus», der ungewöhnlichste Bauzeuge im belebten Herisauer Glatttal, stammt in seinem Kern aus dem Spätmittelalter. Seine Bau- und Nutzungsgeschichte widerspiegelt die wechselvolle gewerblich-industrielle Entwicklung der Gemeinde Herisau.

Das beachtliche Haus geht auf die wohl im späten Mittelalter entstandene mittlere Mühle am Glattbach zurück. Als Relikt des ursprünglichen Gebäudes blieb im ostseitigen Kernbau ein Rähmbalken von ca. 1466 erhalten. Obwohl sich der eingebundene Kernbau der 1673/74 erneuerten Mühle nicht als eigenständiger Baukörper abhebt, ist er in seinen Ausmassen durch sichtbare Spuren und durch dendrochronologische Befunde (Baumringdatierung) eindeutig dokumentiert.

Das mit der Hauptfassade südwärts ausgerichtete Stammhaus dürfte sich um 1700 als viergeschossiges Gebäude in zeittypischer Konstruktionsart präsentiert haben. Über nahezu quadratischer Grundfläche erhob sich das verputzte Sockelgeschoss. Das Mauerwerk war, mit Ausnahme der Tür- und Fensterlaibungen in Tuffstein, aus Bollensteinen aufgebaut. Im rückwärtigen Teil befand sich das Mahlwerk, angetrieben durch ein aussenliegendes ober-schlächtiges Was-

Das «Schwarze Haus» mit den Ausmassen des Stammgebäudes von 1674. Isometrie aufgrund der Bauuntersuchung.





Detail des ehemaligen Kanaldamms: Abschluss des Kanaldamms aus Tuffquadern am Übergang zum oberflächigen Wasserrad.

serrad, dem das Glattwasser über einen Mühlekanal zugeführt wurde. Darüber lagen drei in Blockbauweise erstellte Wohn- und Arbeitsetagen, zwei durch Reihenfenster belichtete Vollgeschosse und das Dachgeschoss unter einem steilen Satteldach. Gemäss dem Ortsplan von 1628 (Abb. S. 9) war dem Hauptgebäude auf der andern Seite des Fahrweges wohl ein Arbeitshaus mit Stallungen, Scheune und Betriebsräumen zugeordnet.

In den Mühlegebäuden betrieb Fähnrich Daniel Merz zwischen ca. 1750/1760 und 1777 eine Stoffdruckerei. Zur Manufaktur gehörten drei von einem Wasserrad angetriebene Mahlwerke, die die Aufbereitung von Indigo, Huberde (Kaolin) und anderen Grundstoffen erleichterten. Auf 12 Drucktischen produzierten 1764 etwa 20 Arbeiter jährlich ungefähr 9000 Stücke à 120 St. Galler Ellen «von englischem Blau, kalt Blau und gefärbter Waare». Es wurden also ähnlich dem Batikdruck vorwiegend blau-weiße und blau-bunte Reserveartikel hergestellt.

1777 veranlasste Johann Ludwig Merz (1745–1814) als neuer Eigentümer der Manufaktur und der Mühle deren Erweiterung zur «neuen Fabrique». Dabei wurde dem rückwärtig erweiterten Kern-



Abbildzeichen an Fachwerkständern der 1778 ergänzten Ost-Querwand.

bau westwärts ein neuer, den Fahrweg überbrückender Baukörper angefügt und das Ganze unter einem riesigen Dach vereinigt. Wer diesen Auftrag ausführte, ist nicht bekannt, doch kommt als Werkmeister in erster Linie der auch als Brückenbauer tätige Herisauer Johannes Knellwolf (1725–1795) in Frage.

Von 1778 bis 1800 diente das «Schwarze Haus» zugleich als Produktions- und als Wohnstätte der Brüder und Indiennefabrikanten Johann Ludwig und Hans Jakob Merz. Zu Haus und Fabrik gehörten 1795 eine Sägerei, ein Stadel, ein Farbhaus und ein Waschhaus.

Unter Laurenz Meyer und Johann Heinrich Mittelholzer erhielt das Umfeld des «Schwarzen Hauses» ein neues Gesicht. Zwischen 1800 und 1809 wurde der Stoffdruck wohl in das neue Druckhaus mit Mansardwalmdach verlegt. Das «Schwarze Haus» diente fortan nur noch als Wohn-, Geschäfts- und Lagerhaus. Leicht abgesetzt davon wurde ein wohl mit Torf beheizter Tröckneturm erbaut, der 1808 «durch Unvorsichtigkeit der Bleicher knechte» in Flammen aufging und ersetzt werden musste. Die Tröcknevorrichtungen im Dachgeschoss des «Schwarzen Hauses» wurden, wie alte Ansichten belegen, weiterhin genutzt. 1818 umfasste die erweiterte Liegenschaft nebst Wohnhaus mit Walke, ein Fabrikhaus mit Bleue, drei Waschkhäuser, ein Farb- und Bauchhaus zum Färben und Abkochen, einen grossen Bauchgaden, eine weitere Walke, ein Retortenhaus (Farblabor), ein Tröcknehaus sowie einen Stadel. Damals – und später –



Klassizistische Eingangstüre zum fabrikherrlichen Wohnteil in der Durchfahrt von 1778.

war das Stammhaus von einer Vielzahl kleinerer und grösserer Nebengebäude umgeben. An die Stelle der zwei dem Hauptgebäude vorgelagerten Hausgärten trat im 20. Jahrhundert eine kleine Fabrikgärtnerei, deren Treibhäuser über die Cilander-Ringleitung beheizt wurden.

1842 bewohnten insgesamt 16 Personen das «Schwarze Haus»: Maria M. Meyer-Knechtli, die Witwe von Laurenz Meyer sen., sowie die beiden Fabrikherren Laurenz und Emanuel Meyer mit ihren Angehörigen und Dienstboten. Auch die dritte und vierte Generation blieb dem Stammhaus treu. Ab 1917 belegte die AG Cilander das «Schwarze Haus» nach und nach vollumfänglich mit bescheidenen Mietwohnungen, die zu günstigen Konditionen Firmenangehörigen zur Verfügung standen.

Baubeschreibung

Das «Schwarze Haus» liegt inmitten des ältesten Herisauer Industriequartiers am linken Ufer des Glattbachs. Markant anders als die übrigen Fabrikbauten steht der mächtige Baukörper quer zur Talrichtung. Erkennungszeichen des viergeschossigen Gebäudes sind die offene Durchfahrt und das weit auskragende Walmdach. Äusserlich präsentiert sich das «Schwarze Haus» über trapezförmigem Grundriss als architektonische Einheit.



Gesamtansicht von Süden nach der 1999 abgeschlossenen Renovation.

Details zur Konstruktionsweise:

Links: Südwand 3. OG. Übergang vom Altbau zum Neubauteil.

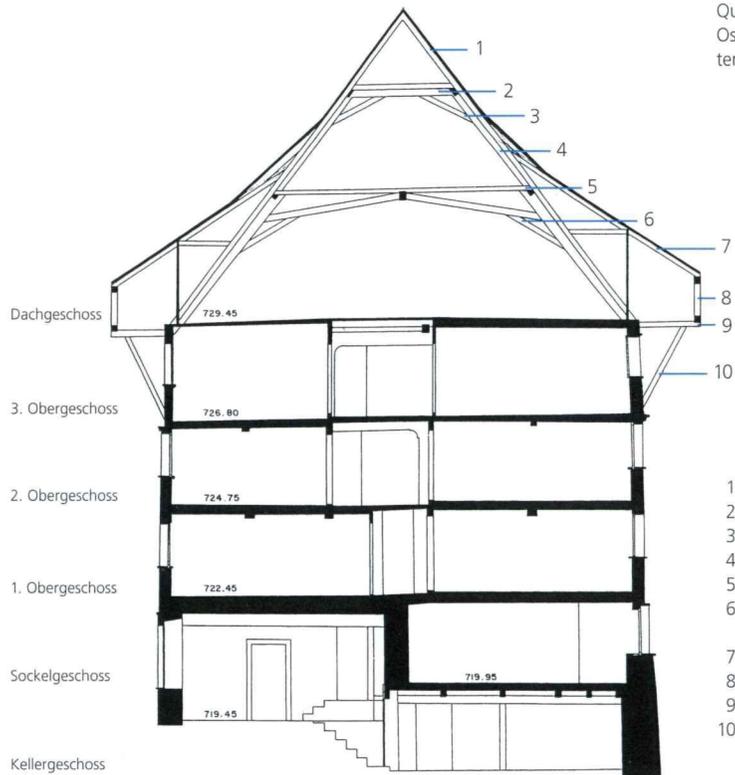
Mitte: Südwand 3. OG. Vorstossfreier Strickverbund von 1778.

Rechts: Innenwand 2. OG. Mit Torfschollen ausgekleidete Fachwerkwand von 1778.

Die Durchfahrt trennt die beiden teils unterkellerten Erdgeschosse und das erste Obergeschoss. Die von mehreren Zugängen und Fensteröffnungen durchbrochenen Grundmauern sind aus Lese- und Bruchsteinen errichtet. Die Obergeschosse sind vorwiegend als Blockkonstruktion in Fichten- und Tannenholz ausgeführt. Bei den Gebäudeteilen von 1778 dominiert die gwettkopfloze Strickbautechnik, wie sie damals auch in Appenzeller Bauern- und Bürgerhäusern üblich war. Aus Kostengründen wurden etliche Aussen- und Innenwände ausserhalb von Wohn- und Arbeitsbereichen als leeres oder gefülltes Fachwerk konzipiert, wobei man einzelne Gefache mit Torfstücken auskleidete. Nur wenige Partien sind als Bohlenständerwände ausgeführt.

Die Hauptfassaden tragen eine gestemmte Täferung, wobei einzelne Geschosse mit zahnfriesprofilierten Gesimsen über den Reihenfenstern voneinander abgesetzt sind. Sämtliche Fenster der Hauptfassaden sind mit Zugläden versehen. Die Westfassade trägt neu einen feingliedrigen, geschlachten Schindelschirm, während die Ostfassade einen Bretterschirm mit gekehlten und verschraubten Deckleisten aufweist.

Das Bedürfnis der Indiennefabrikation nach Tröckneanlagen verlangte eine aussergewöhnliche *Dachkonstruktion*. Der russfreie



Querschnitt durch den Ostteil mit eingezeichneter Dachkonstruktion.

- 1 Sparre
- 2 Spannriegel
- 3 Kopfstrebe
- 4 liegende Stuhlsäule
- 5 Hängegalerie
- 6 Spannriegel im Sprengwerk
- 7 Aufschiebling
- 8 Kniestockständer
- 9 Hängerost
- 10 Bug

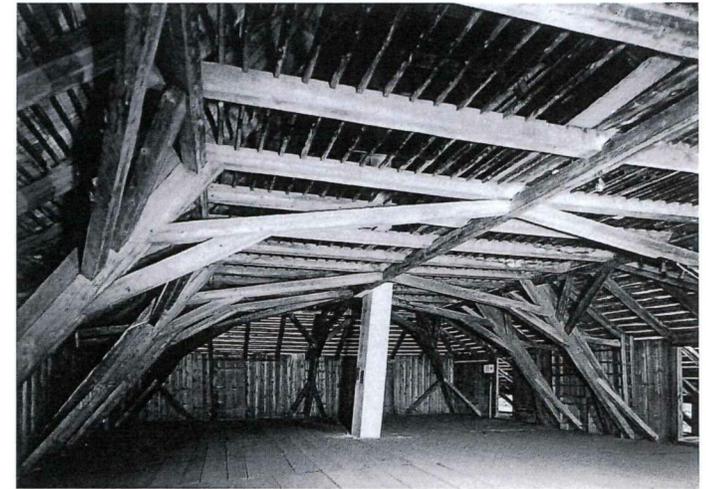
Dachstuhl ist aus handgehauenen, fein gehobeltem Bauholz als zweigeschossige liegende Konstruktion mit beidseitigem Vollwalm gefügt. Die Binder der unteren Ebene überspannen die gesamte Hausbreite mittels sprengwerkartig aufgefüchertem Spannbaum und Längsunterzug. Analog sind die Binder der zweiten Ebene gefertigt. Das Sparrenwerk steht ohne Firstpfette. Nach der Entfernung der um 1900 eingerichteten Kammer weist das Dachgeschoss wieder den originalen Ausbaustand von 1778 auf.

Der voluminöse, im Innern mit einer grossflächigen Hängegalerie versehene Dachstuhl krägt mit einem überdeckten Hängerost weit über den Gebäudegrundriss aus. Die aussenseitigen, überdachten Hängerechen sowie die innenliegenden Lattenroste dienen der Trocknung der gebleichten und bedruckten Stoffbahnen. Die innere Hängeebene mit querlaufenden Hängerechen ist über eine Treppe

Ausragender Tröcknerost und Aufschieblinge.



Osteinsicht in die Dachstuhlkonstruktion von 1778.



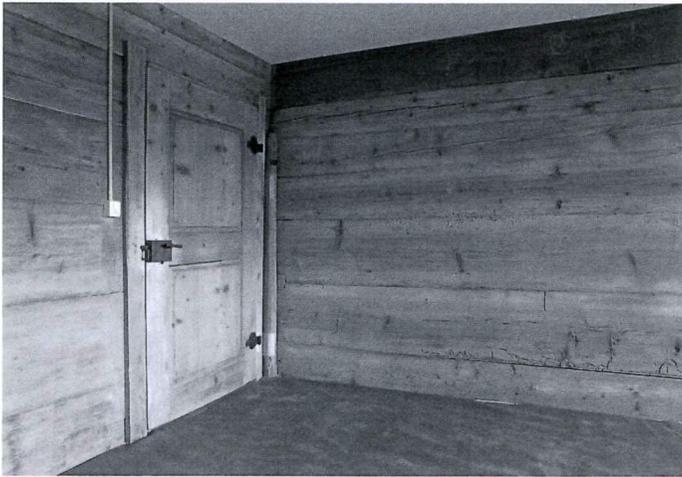
Ostecke mit dem Aufgang zur Hängerechen-Ebene.



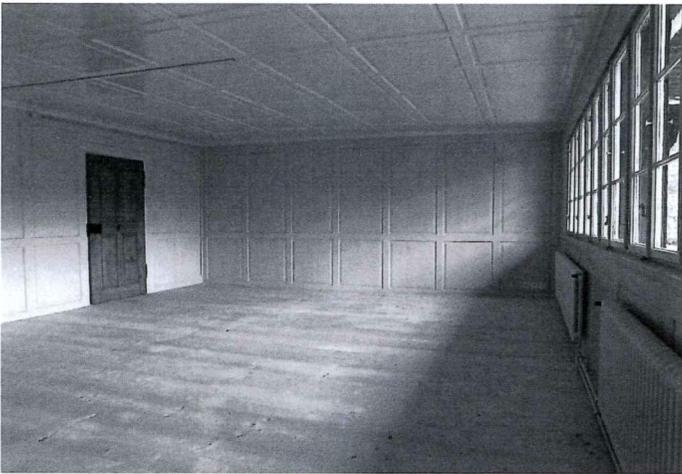
Detail des südwestlichen Walmgrat-Abbinds.



erschlossen. Den Zugang zum umlaufenden Hängerost öffnen zwischen hochgezogenen Aufschieblingen je fünf Schiebeläden an den Längsseiten und je zwei Läden an den Querseiten. Die markanten Strebebügel wurden später, wohl vorgängig der Ziegeleindeckung, zur Verstärkung der ausladenden Dachkonstruktion eingefügt. Zwei separate Treppenhäuser dienen der Erschliessung der beiden Hausteile, die bis zum 1. Wohngeschoss durch den Durchgang ge-



Ehemalige Firstkammer des Kernbaus mit Blockwänden und Türpfosten von 1674.



Grosse Kammer der fabrikkherrlichen Wohnung mit Nussbaumtüre, Wandtäfer und Kassetendecke von 1778.

trennt und darüber durchgängig begehbar sind. Die teilweise unverkleideten und bescheidenen Räume des ostseitigen Kernbaus tragen nur mehr wenige Spuren des 17. Jahrhunderts. Im Vergleich dazu entsprach die 1778 im Westteil eingerichtete grosszügige Doppelwohnung der Fabrikherren gehobenem Standard. Teile des Wand- und Deckentäfers, profilierte Türrahmen und Türen in Nussbaum sowie einige Einbauschränke aus Hartholz blieben erhalten. Das partiell erst nach 1800 zu Wohnzwecken umgestaltete dritte Obergeschoss mit etlichen tapezierten Räumen wies wiederum einen bescheidenen Ausbaustand auf.

Würdigung



Detail aus dem 3. Obergeschoss: Tapetenfragment aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Das «Schwarze Haus» liegt inmitten des auf das 18. Jahrhundert zurückgehenden Industriequartiers von Herisau.

Das markant quer zum Glatttal stehende Haus, dessen Kernbau dendrochronologisch auf 1673/74 zurückdatiert werden konnte, ist der älteste und ungewöhnlichste Zeuge der frühen Industrialisierung am Herisauer Glattbach. Das Bauwerk, 1778 zum heutigen Volumen erweitert, im 19. Jahrhundert als Wohn- und Geschäftshaus dienend und im 20. Jahrhundert gänzlich für Wohnzwecke umgenutzt, bildet ein seltenes Zeugnis am Übergang von der protoindustriellen zur industriellen Gesellschaft. Der renommierte Industriearchäologe Hans-Peter Bärtschi bezeichnet das Kulturdenkmal «bezüglich Baualter und Baugeschichte mit seinem Mühlekeren und den Wohnnutzungen gesamtschweizerisch als einzigartig».

Der unbekannt Baumeister, der 1777 den Auftrag zur Erstellung der «neuen Fabrik» erhielt, stützte sich auf die vorhandene Gebäudesubstanz ab und strebte dabei eine «ressourcenschonende» Lösung an. Indem er die ehemalige Mühle in den Erweiterungsbau integrierte, gewann er das erwünschte Bauvolumen, mittels einer Durchfahrt respektierte er das bestehende Wegrecht. Dieser ungewöhnliche Fabrikbau mit Wohnteil und Tröcknedach steht als architektonisches Meisterwerk in der Region und darüber hinaus ohne Vergleich da. Was 1778 mit Blick auf die Indiennehanddruckerei als originelle und bedürfnisgerechte Lösung gelten konnte, wurde indessen durch die technologische Entwicklung schnell überholt. Die kurz nach 1800 erfolgte Einführung der Chlorbleiche und damit zusammenhängend die Errichtung erster Heiztröcknetürme sowie weitere technologische Fortschritte führten dazu, dass die Produktion aus der «neuen Fabrik» ausgelagert und das Gebäude zum fabrikkherrlichen Geschäfts- und Wohnhaus umfunktioniert wurde. Die 1999 abgeschlossene Restaurierung hat das Baudenkmal nicht in ein Museum umgewandelt, sondern die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass das «Schwarze Haus» auch künftig Wohnzwecken dienen kann. Der Steinegg Stiftung Herisau ist es zu verdanken, dass das weit über das Appenzellerland hinaus bedeutende industriegeschichtliche Monument zukünftigen Generationen erhalten bleiben wird.



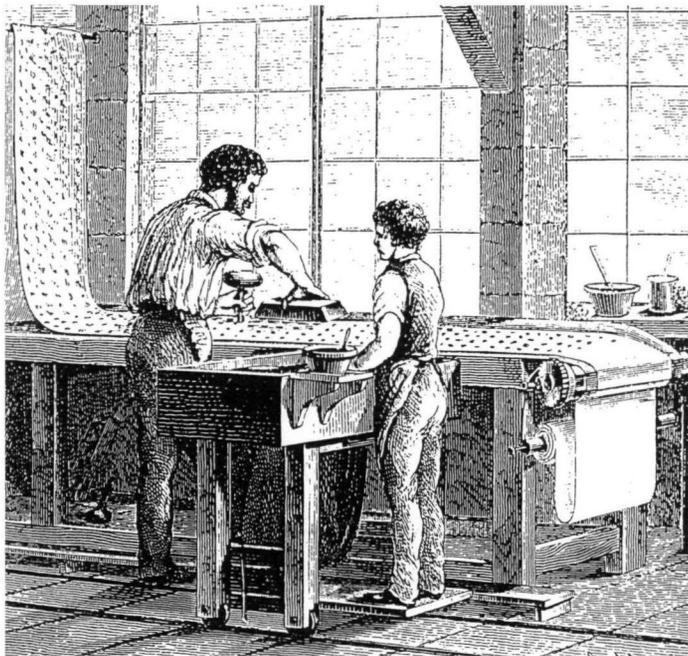
Detail aus dem 2. Obergeschoss: Wandausschnitt mit um 1800 aufgebrachten Handelsmarken, darunter das Monogramm SM der Handlung in gedruckten Waren von Adrian Schiess & Merz.

Glossar

Appretur (apprêt fr. = Ausrüstung) Sammelbegriff für chemische oder mechanische Veredelungsverfahren zur marktgerechten Zurichtung der Gewebe und zur Erzielung gewünschter Eigenschaften wie Griff, Weichheit oder Glanz. Im engeren Sinne umfasst der Begriff Appretur die vor und nach dem Bleichen, Färben oder Drucken angewendeten Verfahren.

Bleiche Sammelbegriff für unterschiedliche Behandlungsverfahren zur Entfernung des gelblichen Farbeindrucks von Rohwaren bzw. zur Beseitigung von Verunreinigungen. Die seit 1666 in Herisau praktizierte Rasenbleiche nutzte in Verbindung mit Laugen den Sauerstoff der Luft als Bleichmittel. Ab 1800 fand zunächst für Baumwollstoffe die Chlor- oder Schnellbleiche Eingang.

Druckmodel Durch Modelstecher oder Formstecher geschaffene Druckformen für den Handdruck. Die Model, aus Birnbaum geschnitzt und teils mit Metallstreifen besetzt, dienen zur Applikation von Farbe und Ätzpaste. Angebrachte Markierstifte erleichtern das rapportrichtige Aufsetzen des Models (s. auch Abb. S. 7).



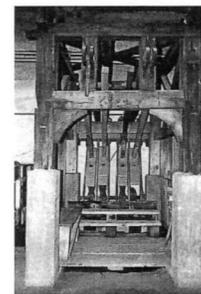
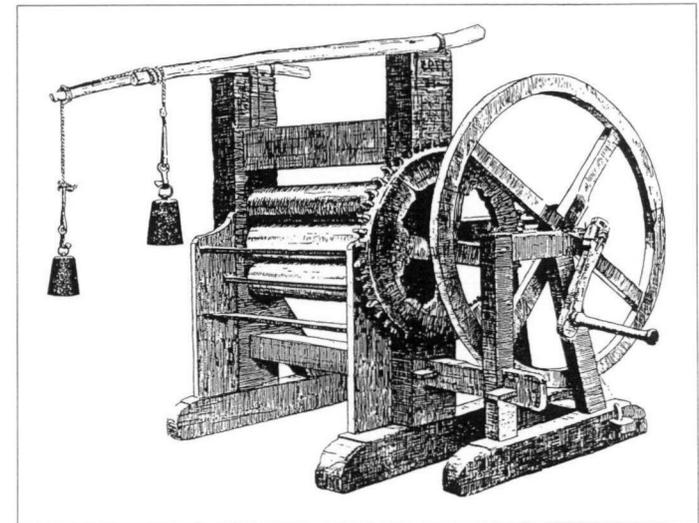
Indiennes: Mit Holzmodel arbeitender Handdrucker am Drucktisch.

Indiennes Als «Indiennes» wurden ursprünglich aus Asien eingeführte feine Baumwollartikel bezeichnet. Seit dem 18. Jahrhundert Sammelbegriff für im Reservedruck, Direktdruck oder Ätzdruck veredelte Baumwollstoffe. Die erste Indienne-druckerei auf Schweizer Gebiet entstand 1691 in Genf. Die Indienne-, Kattun- oder Zeugdruckerei wurde früh fabrikmässig betrieben.

Indigo Altbekannter organischer Naturfarbstoff, als blaue, kupferrot glänzende Kristalle in Europa aus der Färberweid-Pflanze gewonnen oder aus Indien und China importiert. Wichtiger Farbstoff der traditionellen Stoffdruckerei.

Kalander Vorrichtung mit zwei und mehr übereinander angeordneten Walzen zur Schlussbehandlung der meisten Gewebearten. Durch das Kalandern erhalten die Gewebe ein geschlosseneres Aussehen, grössere Glätte sowie höheren Glanz.

Kalander, in Herisau seit 1754 nachweisbare Vorrichtung zur Schlussbehandlung der bedruckten Stoffe.



Walke: Ehemals durch Wasserkraft betriebene Hammerwalke zur Tuchvorbehandlung.

Tröckne Vorrichtung zur schonenden Entfernung des im Textilgut vorhandenen Quellungswassers. Traditionell mittels Lufttröckne, ab 1800 in rohrbeheizten Tröcknetürmen, später vorwiegend mit mechanischen Trockenapparaten bewerkstelligt.

Walken Das Walken bezweckt die Entspannung und Verfilzung von Rohsuchen, traditionell durch mit Wasserkraft betriebene Hammerwalken oder Walkmühlen bewerkstelligt. Mittels einer Daumenwelle angetriebene Holzhämmer quetschen unter Zusatz von Wasser, Pottasche und andern Walkmitteln das in einem offenen Behältnis liegende Tuch.

(HANDWÖRTERBUCH DER TEXTILKUNDE. Bearb. Max Heiden. Stuttgart 1904. – GROSSES TEXTIL-LEXIKON. Hrsg. P.-A. Koch/G. Satlow. Stuttgart 1965.)



Tröckne: Beim Abnehmen der in der «Henki» getrockneten Stoffbahnen.

Zeittafel

- ca. 1466 *Datierung eines aus dem Ursprungsbau der mittleren Mühle stammenden Rähmbalkens.*
- 1666 *Gründung der Bleiche im Moosberg.*
- 1673/74 *Umbau der mittleren Mühle.*
- ca. 1737 *Gründung der ersten Stoffdruckerei in Herisau.*
- 1764 *Erwähnung der Indiennefabrik von Daniel Merz als Vorläufer der AG Cilander.*
- 1778 *Erweiterung der Mühlegebäude zur «neuen Fabrique» unter Johann Ludwig Merz.*
- 1800 *Übernahme der Merzschen Fabrik durch Laurenz Meyer und Johann Heinrich Mittelholzer.*
- 1814 *Übergang der Region an Laurenz Meyer als Alleineigentümer und Bau der Appretur Cilander.*
- 1858 *Inbetriebnahme der Dampfkesselanlage und des neuen Farbhauses beim «Schwarzen Haus».*
- 1870 *Die Druckerei Laurenz Meyer mit Geschäftssitz im «Schwarzen Haus» beschäftigt 225 Arbeitskräfte.*
- 1886 *Aufgabe des Stoffdrucks und Erlöschen der Firma Laurenz Meyer.*
- 1917 *Übergang der Firmenliegenschaften Emanuel Meyer & Cie. an die Aktiengesellschaft Cilander.*
- 1925 *Bau der Rouleauxdruckerei durch die Aktiengesellschaft Cilander.*
- 1997–1999 *Kauf und Restaurierung des «Schwarzen Hauses» durch die Steinegg Stiftung Herisau.*

Angaben zum «Schwarzen Haus» in *kursiver* Schrift

Dank

Der Autor verdankt nachfolgenden Personen wertvolle Hinweise zur interessanten Baugeschichte des «Schwarzen Hauses» und der wechselvollen Firmengeschichte: AG Cilander, Herisau (Heinz Hochuli und Arnold Tobler); Peter Albertin, Winterthur; Dr. Hans-Peter Bärtschi, Winterthur; Denkmalpfleger Georges Frey, Trogen; Architekt Paul Knill, Herisau; Dr. Heinrich Tanner, Herisau. Der Hauptdank gilt der Steinegg Stiftung Herisau, die das «Schwarze Haus» 1997 als industriegeschichtliches Monument erworben, dessen substanzbewahrende Restaurierung ermöglicht und die Mittel für diesen Kunstführer bereitgestellt hat.

Literatur

PETER ALBERTIN. Baugeschichtliche Gutachten. «Schwarzes Haus» Herisau. Typoskripte 1998/99. – HANS-PETER BÄRTSCHI. Herisau AR «Schwarzes Haus» – Typologische Würdigung. Typoskript 1999. – WALTER BODMER. Textilgewerbe und Textilhandel in Appenzell A. Rh. In: Appenzellische Jahrbücher 87 (1959), S. 3–75. – AUGUST EUGSTER. Die Gemeinde Herisau im Kanton Appenzell A. Rh. Herisau 1870. – HERISAU: Geschichte der Gemeinde Herisau. Herisau 1999. – R. HALLER. Über den Ursprung der Zeugdruckerei in der Schweiz. In: Textil-Rundschau 7/1951. – PETER HOLDEREGGER. Unternehmer im Appenzellerland. Herisau 1992. – INSA: Inventar der neueren Schweizer Architektur, Sonderdruck: Herisau. Hg. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Bern 1990. – ANNE JEAN-RICHARD. Kattundrucke der Schweiz im 18. Jahrhundert. Diss. Zürich 1968. – ADOLF JENNY-TRÜMPY. Handel und Industrie des Kantons Glarus. Glarus 1898. – JOHANNES H. KOCH. Mit Model, Krapp und Indigo. Hamburg 1984. – KARL H. MEYER. Einiges aus der Geschichte der Meyer vom Schochenberg Herisau. Typoskript 1987. – W. MÜLLER. Textilien: Kulturgeschichte von Stoffen und Farben. Landsberg 1997. – ULRICH PFISTER. Die Zürcher Fabriques: Protoindustrielles Wachstum vom 16. zum 18. Jahrhundert. Zürich 1992. – WALTER SCHLÄPFER. Wirtschaftsgeschichte von Appenzell A. Rh. Gais 1984.

Quellen

Gemeindearchiv und Gemeindebibliothek Herisau: Kaufprotokolle, Zedelkopierbücher, Pfand- und Servitutprotokolle, Vertragsbücher, Gebäudeverzeichnisse, Baueingabedossiers, Rätenprotokolle, Bürgerrodel und Familienregister, Familienchroniken von Gottlieb Büchler.

Firmenarchiv AG Cilander Herisau: Geschäftsberichte, Plansammlung, Servitutenprotokoll, Kaufverträge, Firmenchronik, Foto- und Realienammlung.

Staatsarchiv Appenzell A. Rh.: Brandassekuranzbücher, Fabrikordnungen, Fabrikpläne, Bevölkerungsverzeichnisse, Steuerregister, Ratsprotokolle und Gerichtsakten, Helvetische Kataster und Patentregister. Chroniken von Gabriel Walsler, Johann Martin Schirmer und Johannes Fisch. Firmenarchiv Zellweger Trogen, Familienarchiv Signer/Wetter, Familiengeschichte Hubatka. INSA-Dokumentation.

Privatbesitz Ursula Benz, Herrliberg: Dokumentation zur Familie Meyer.

Bildnachweis

Staatsarchiv Appenzell A. Rh.: Umschlagseite vorn (Foto: T. Küng), Umschlagseite hinten, S. 4, 9, 18, 25 (Mariginalabb., u.). – Museum Herisau: S. 5, 14 (Ansichten/Pläne). – Ursula Benz, Herrliberg: S. 12. – Firmenarchiv AG Cilander Herisau: S. 7 (1 Druckmuster und 3 Motivträger), 10, 12, 13 (Foto: Walter Mittelholzer. Swissphoto Vermessung AG). – Textbibliothek St. Gallen: S. 7 (2 Druckmuster). – Zentralbibliothek Zürich: S. 8. – Denkmalpflege Appenzell A. Rh.: S. 16, 17, 19, 20 u., 21, 22, 23 (Fotos: G. Frey, P. Albertin, E. Sturzenegger). – Architekturbüro P. Knill, Herisau: S. 15 (Isometrie), 20 o. (Querschnitt). – Das Buch der Erfindungen. Band 8. Leipzig 1898: S. 24. – Röse Müllers. Blau mit weissen Blumen. Münster 1977: S. 25 o.